

Rezension: Daniel Brombacher, Günther Maihold, Melanie Müller & Judith Vorrath (Hg.): Geopolitics of the Illicit - Linking the Global South and Europe

Schäfer, Rita

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Schäfer, R. (2023). Rezension: Daniel Brombacher, Günther Maihold, Melanie Müller & Judith Vorrath (Hg.): Geopolitics of the Illicit - Linking the Global South and Europe. [Rezension des Buches *Geopolitics of the Illicit: Linking the Global South and Europe*, hrsg. von D. Brombacher, G. Maihold, M. Müller, & J. Vorrath]. *PERIPHERIE - Politik, Ökonomie, Kultur*, 43(1), 186-188. <https://doi.org/10.3224/peripherie.v43i1.17>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Dynamik der Gewalt, die einsetzt, wenn Kriege erst ausgebrochen sind, erklärt sie abschließend „Kriegsverhinderung und Diplomatie zur Kriegsbeendigung (zur vorrangige(n) Aufgabe von Politik“ (142).

Reinhart Kößler

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v43i1.16>

Daniel Brombacher, Günther Maihold, Melanie Müller & Judith Vorrath (Hg.): *Geopolitics of the Illicit. Linking the Global South and Europe*. Baden-Baden: 2022, 411 Seiten (<https://doi.org/10.5771/9783748935940>)

Transnationale Lieferketten stehen im Mittelpunkt dieses Sammelbands, der an zahlreichen Beispielen die vielfältigen Verbindungen zwischen legalen und illegalen Waren- und Finanzströmen ergründet und sich dabei vor allem den Grauzonen des unerlaubten Handels auf unterschiedlichen Ebenen widmet. Das Spektrum der verbotenen Produkte reicht von Drogen bis hin zur Raubkunst. Hinzu kommen Tropenhölzer und Fische, für die Lizenzen und Angaben zu Herkunftsgebieten gefälscht werden. Kriminelle Machenschaften betreffen also einerseits die Güter und andererseits die Transaktionen, einschließlich der Logistik und der Internetkriminalität. Mehrere Beiträge untersuchen mineralische Ressourcen, insbesondere den Goldabbau, -handel bzw. -schmuggel. Auch der Frauen-/Menschenhandel wird genauer betrachtet. Der multidisziplinär angelegte Sammelband umfasst insgesamt fünfzehn Beiträge von Autorinnen und Autoren, die auf verschiedenen Kontinenten für Forschungseinrichtungen oder Entwicklungsorganisationen arbeiten. Ihre fachliche Expertise hat eine große Spannbreite, denn dazu zählen Pharmazie, Fischereiforschung, Kriminologie, Politologie und Anthropologie. Dies ermöglicht multiperspektivische Zugänge und Analysen, die das Buch auszeichnen.

Verbindend ist die differenzierte Auseinandersetzung mit Strukturen und Dynamiken, Charakteristika und Operationsmodi in gesetzeswidrigen Handelsaktivitäten. Dabei geraten nicht nur Akteure auf lokaler, nationaler und transnationaler Ebene ins Visier, sondern auch Marktverhältnisse und Handelszyklen finden Beachtung. Zudem nennen alle Autorinnen und Autoren relevante Abkommen, Richtlinien und Gesetze, deren unzureichende Anwendung und Wirkung die meisten kritisch ergründen. Schließlich geht es sowohl um Steuereinnahmen und Devisen, die Regierungen vorenthalten werden, als auch um globale Sicherheitsfragen, zumal Drogen- und Waffenschmuggel, Geldwäsche und internationaler Terrorismus vielfach verknüpft sind. Ungesetzliche Transaktionen in den Lieferketten sind in etlichen Fällen mit dem organisierten Verbrechen verbunden, was auf defizitäre Durchsetzung bereits bestehender Vorschriften, korrupte staatliche Institutionen und mangelhafte Strafjustiz hinweist. Wie notwendig mehr Transparenz in den Lieferketten ist, veranschaulichen die nun genauer vorgestellten Detailstudien.

Eine Schlüsselfrage lautet: Wie schädigen oder zerstören kriminelle Netzwerke die Existenzgrundlagen von Menschen, und in welchem Ausmaß sind die Zerstörungen symptomatisch für das Versagen von Kontrollen der jeweiligen Märkte?

Gerardo Damonte & Bettina Schorr stellen Ergebnisse ihrer mehrjährigen Feldforschungen zum Goldabbau und -handel in Peru vor. Konkret konzentriert sich ihre empiriegeleitete und fundierte Analyse auf das Amazonasbecken. Sie weisen nach, dass legale, informelle und illegale Formen des Goldabbaus nicht getrennt sind, sondern in einer Wertschöpfungskette verbunden. Während der legale Abbau auf Lizenzen beruht, kommt der informelle ohne diese aus. Illegale Aktivitäten betreffen Gebiete, wo Goldsuche gänzlich verboten ist, während informelle und legale Tätigkeiten in ausgewiesenen Arealen stattfinden.

Dynamische Verbindungen zwischen diesen Bereichen existieren nicht erst in der Gegenwart; sie haben historische Vorläufer, die in die (vor)koloniale Zeit zurückreichen. Wiederholt gab es in der Region einen Goldtausch, schließlich zählt Gold neben Kokain zu den wichtigsten illegalen Exportprodukten des Landes. Durch ein komplexes System an Händlern gelangt das illegale Gold in legale Lieferketten und wird ohne Besteuerung beispielsweise nach Dubai, Indien, Singapur, Hong Kong oder China gebracht. Weitere Stationen sind die Schweiz, Großbritannien und die USA. Die genaue Herkunft wird durch die Verarbeitung und Vermischung mit legal abgebautem Gold verschleiert. Zu den Folgen vor Ort zählen die Verödung der Landschaft, die Zerstörung der Biodiversität sowie Gesundheitsschäden bei Erwachsenen und Kindern durch die verwendeten Chemikalien. Hinzu kommen Morde an Umweltaktivisten und Vertretern von Indigenen-Gruppen. Zwar versuchte die peruanische Regierung schon vor Jahren, den Goldabbau zu formalisieren, doch der Staat ist in der Region kaum präsent und das Militär treibt die illegalen Schürfer nur in noch abgelegene Gebiete.

Die Zerstörung von Existenzgrundlagen betrifft auch die Plünderung der Fischereigründe in den Weltmeeren, beispielsweise vor der westafrikanischen Küste. *Ina Tessnow-von Wysocki, Dyhia Belhabib & Philippe Le Billon* ergründen die illegale Fischerei und untersuchen, wie der Fang auf die Märkte der Europäischen Union kommt. Allein schon die Tatsache, dass Fisch das weltweit dominierende Handelsprodukt im Nahrungsmittelsektor und die EU der größte Markt für importierten Fisch ist, verweist auf die Relevanz ihrer Studie. Trotz etlicher Bemühungen, die kriminelle Überfischung zu stoppen, sind die Erfolge im globalen Rahmen bislang eher gering. Denn laut den Autor*innen mangelt es an der Umsetzung internationaler und regionaler Vorschriften und Maßnahmen, dieses globale Problem anzugehen, indem Verstöße geahndet und Täter bestraft werden. Zudem monieren die Fischereiexpert*innen mangelnden internationalen Konsens, etwa der Welternährungsorganisation (FAO) und der Welthandelsorganisation (WTO), deshalb würden globale Regularien zu Angaben der Herkunft von Fisch fehlen.

Auch Subventionen von Fischerei und Fischereiflotten halten sie für problemverschärfend und mahnen entsprechende Änderungen an. Die Autor*innen benennen die Dominanz Chinas im Fischereisektor und erwähnen, dass verschiedene EU-Länder den Fisch unterschiedlich streng kontrollieren – dem wichtigen Handelspartner China begegnet man mancherorts wohlwollend, was illegalen Importen Tür und Tor öffnet. Illegalität betrifft beispielsweise falsche Angaben zu Fanggebieten, -quoten und -lizenzen, zu Fischarten, zur Fangausrüstung und -technik sowie zum Verladen.

Folglich wären mehr Kontrollen und Maßnahmen auf globaler Ebene notwendig, nur so könnten illegale Fischerei, falsche Beflagung von Schiffen und falsche Angaben gegenüber nationalen Behörden gestoppt werden, zumal diese für den Erhalt mariner Ressourcen und den Schutz von Ökosystemen mitverantwortlich sind. Die Fischereiexpert*innen stellen klar: Diese Aspekte sind nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit der Existenzsicherung in Küstengemeinden, die auf den Fischfang in Küstennähe angewiesen sind, zu betrachten. Wenn diese Städte und Dörfer ihre Existenzgrundlage verlieren, drohen Ernährungsprobleme und Verarmung. Zudem reduziert die illegale Fischerei die Steuereinnahmen der Küstenländer drastisch. Dennoch gelangt illegal gefangener Fisch in die EU.

Diese Strukturprobleme veranschaulichen die Autor*innen am Beispiel Ghana, denn 85 % aller ghanaischen Fischexporte kommen in EU-Ländern auf den Markt, manche direkt, andere indirekt, indem chinesische Schiffe unter ghanaischer Flagge ihre Fänge über China nach Europa transportieren lassen. Die Profiteure sind chinesische Unternehmen, die bereits in Misskredit gerieten, weil sie gegen Arbeitsrechte der Schiffsbesetzungen verstießen. Das ließe sich ändern, wenn die industriell arbeitenden Trawler besser kontrolliert würden. Auch die Beflagung und die Registrierung der Schiffe müsste transparenter und technisch professionalisiert werden. Darüber hinaus wäre eine globale Kooperation zur Systematisierung von Kontrollen notwendig. Aus Sicht der Autor*innen ist illegale Fischerei bislang lukrativ, aber relativ risikofrei.

Dem lesenswerten Buch, dessen Stärke die empirischen Fallbeispiele sind, ist über die akademische Welt hinaus eine große Leserschaft zu wünschen. Zur internationalen Verbreitung trägt idealerweise der kostenfreie elektronische *open-access*-Zugang bei.

Rita Schäfer

<https://doi.org/10.3224/peripherie.v43i1.17>

Jürgen Gottschlich & Dilek Zaptcioglu-Gottschlich: *Die Schatzjäger des Kaisers. Deutsche Archäologen auf Beutezug im Orient*. Berlin: Ch. Links 2021, 336 Seiten (I)

Susanne Leeb & Nina Samuel (Hg.): *Museums, Transculturality, and the Nation-State. Case Studies from a Global Context*. Bielefeld: transcript 2022, 244 Seiten (II) (<https://doi.org/10.14361/9783839455142>)

Thomas Sandkühler, Angelika Epple & Jürgen Zimmerer (Hg.): *Geschichtskultur durch Restitution? Ein Kunst-Historikerstreit*. Wien u.a.: Böhlau 2021, 456 Seiten (III)

Bénédicte Savoy: *Afrikas Kampf um seine Kunst. Geschichte einer postkolonialen Niederlage*. München: C.H. Beck 2021, 256 Seiten (IV)

Forciert vor allem durch die jahrelange, nicht abgeschlossene Debatte über das Humboldt-Forum ist auch in Deutschland die Legitimität und Bedeutung von Museumssammlungen außereuropäischer Kunst zu einem aktuellen politischen Thema geworden. Dabei geht es zum einen um die Bedeutung der Museen – etwa den